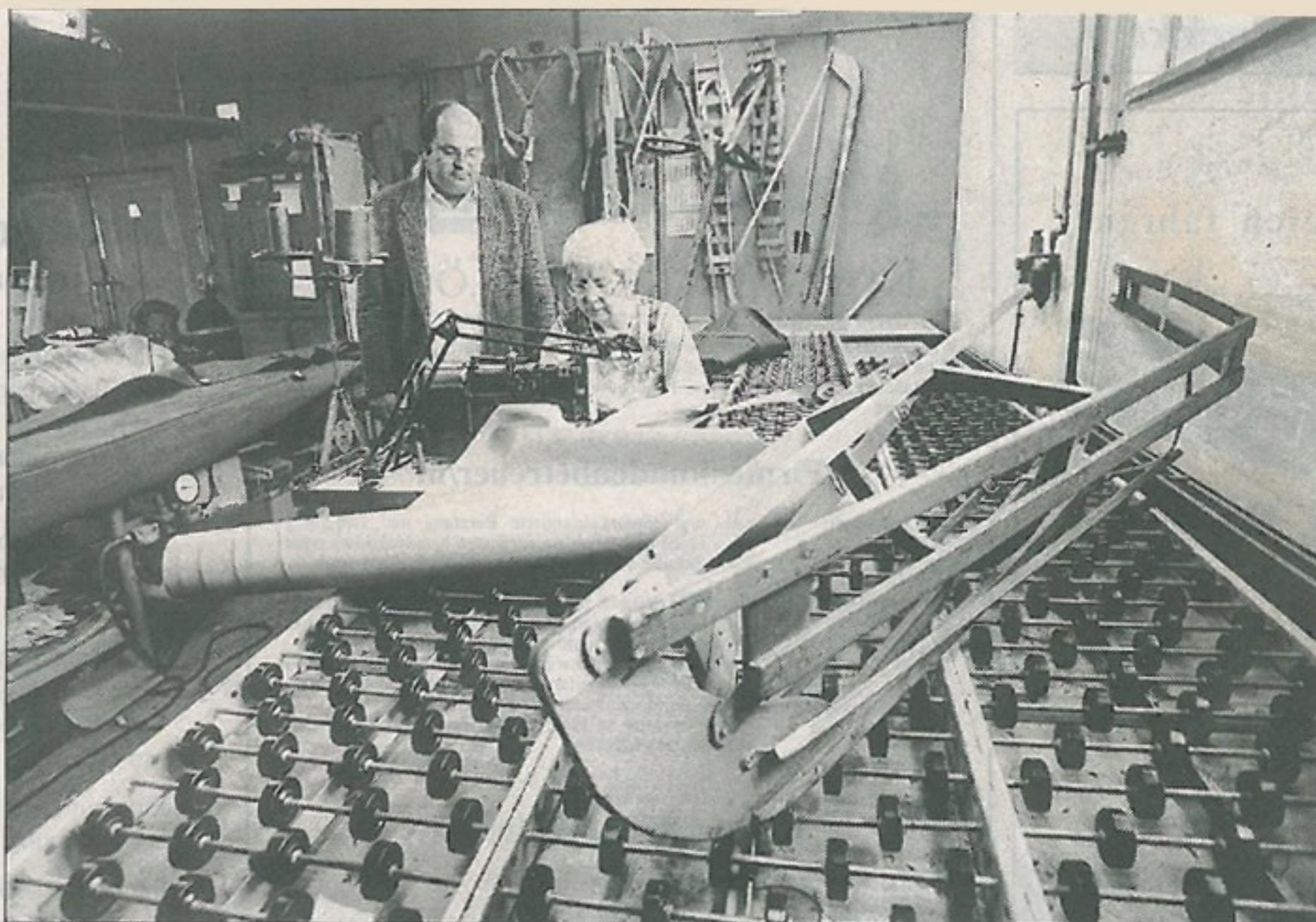




Nach etwa 16 Stunden läuft in Pouch ein nagelneues faltboot vom Stapel. Bei der Herstellung selbst ist Handarbeit angesagt. Ingo Richly fügt gerade die Einzelteile für einen Einer-Kajak zusammen (oben). In der Schneiderstube von Margitta Müller entstehen nicht nur neue Bootshäute - die Poucher Bootswerft gilt bei vielen begeisterten Paddlern auch als Geheimtip, wenn die alte Haut verschlissen ist. Ingolf Nitschke leitet das nach der Wende privatisierte Unternehmen (rechts). MZ-Fotos: Stephan Reinke



Boote aus Pouch

Miniwerft auf richtiger Welle

Jährlich verlassen 400 handgefertigte Exemplare die Firma - Geschickte Hände der faltbootdoktoren sind weltweit gefragt

Von unserem Redakteur
DENNIS LOTZMANN

Pouch/MZ. Manchmal schmücken Zeitungsseiten mit besonderem Inhalt sogar kahle Bürowände. Wenngleich die Schaltzentrale des Chefs der Poucher Boote GmbH, Ingolf Nitschke, alles andere als kahl ist, dürfte eine Seite der Ostsee-Zeitung dort in Kürze ihren Ehrenplatz finden. Schließlich ist das Stück Papier so etwas wie Superwerbung zum Nulltarif, denn einen besseren Qualitätsnachweis für die seit Jahrzehnten in Pouch gefertigten faltboote gibt es wohl kaum. Für die Bewährungsprobe in der Praxis stehen Fakten: drei Boote, sechs verwegene Paddler und 95 Kilometer in 15 Stunden und 45 Minuten. Und wenn auch eine zweiköpfige Mannschaft nach 70 Kilometern vollkommen erschöpft irgendwo auf der Ostsee

zwischen Saßnitz und Bornholm aufgab, steht zumindest fest, daß die durchdachte Konstruktion aus Holz, Baumwollgewebe und Plast-Bootshaut die 95 Kilometer-Distanz problemlos überstanden hätte. Schließlich sind die altbewährten RZ 85 und E 65 aus Pouch in Jahrzehnten gewachsen.

Und mittlerweile gut und gerne 100 000mal praktisch erprobt. So viele faltboote, überschlägt Firmenchef Nitschke, seien zu DDR-Zeiten wohl hergestellt worden. Der Name Pouch und das zugehörige Paddlersymbol hatte jedoch nicht nur im sozialistischen Staat einen guten Ruf. Was früher meist nur unter den Ladentischen gehandelt wurde, bewährte sich letztlich fast weltweit, erfahren Nitschke und seine 15 Mitstreiter heute immer wieder. Denn die Poucher Fachleute, die nach dem Niedergang des VEB Favorit Tau-

cha ins eigene Boot sprangen, sind als faltbootdoktoren heute selbst in Argentinien, Südafrika und Amerika gefragt, wenn es um Ersatzteile geht.

Langsam aber sicher, freut sich der 48jährige Geschäftsführer, habe die kleine Bootswerft, die zugleich Tischlerarbeiten anbietet, die richtige Welle gefunden. Der Trend, weiß der einstige technische Leiter des Poucher Zelt- und faltbootriesen, gehe zurück zum Wasserwandern mit handlichem Boot und kleinem Minizelt. Verließen zu DDR-Zeiten bis zu 7 000 Boote die Poucher Werkshallen, fertigen die faltbootbauer heute nur noch 400 Stück. Per Hand in 15 bis 16 Stunden, betont Nitschke. Damit würden einmal die direkten Wünsche nach nagelneuen Booten bedient, ein zweites Standbein sei aber der Ersatzteilhandel, der - von den erwähnten weltwei-

ten Anfragen einmal abgesehen - vor allem in den neuen Bundesländern blühe. Wohl nicht nur, weil im Osten über Jahrzehnte hinweg Basteln und Flickeln angesagt war, sondern vor allem weil hier früher minderwertige Materialien verarbeitet wurden. Während der Westen damals produktbezogen Esche anlieferte, wurde für die Ostausgabe des RZ 85, das Exquisit, Preßholz verbaut, blickt Nitschke zurück.

Heute steht für die Bootsbauer Qualität absolut im Mittelpunkt. Nicht nur wegen möglicher Weitstreckenpaddler. Vor allem wegen des guten Rufes. Dem dient gewissermaßen auch die Neuentwicklung aus dem Hause Pouch, die auf dem Namen RZ 96 hört. Der Reisezweier (RZ) ist nicht etwa breiter geworden - Insider wissen, daß die RZ 85 für 85 Zentimeter Breite stehen. Diesmal ha-

ben sich die Schöpfer mit der Jahreszahl der Entwicklung selbst verewigt - 1996. Das Boot selbst knüpft im wesentlichen Punkten an das RZ 85 an, soll jedoch leichter aufbaubar sein. So garantieren seitlich verlaufende Luftschläuche nun für mehr Sicherheit, überdies gibt es eine praktische Transportkraxe. Zudem schrumpft das zerlegte Boot heute in eine flugzeuggerechte Größe.

Die Marktwirtschaft ist für Nitschkes Team aber vor allem eine rauhe See mit allerlei Klippen. „Mit Booten allein können wir nicht leben“, stellt der Firmenchef klar. Und auch die Zahl der Mitarbeiter konnte in der Vergangenheit immer wieder mit dem Ausschlag eines Barometers verglichen werden. Hatte die junge Boote GmbH 1991 mit sieben Mitarbeitern begonnen, waren zwischenzeitlich bis zu 30 Beschäftigte in Lohn und Brot. Für den 48jährigen Geschäftsführer bedeuten die neuen Zeiten vor allem, in aller Welt zu zeigen, daß die Poucher Paddler nicht untergegangen sind. Klappern gehört dabei zwangsläufig zum Handwerk. Nach dem Sachsen-Anhalt-Tag in Zeitz steht im September das italienische Bozen im Kalender.